Frank Wedekind (1864-1918)

Autor(en): **Stilgebauer, Edward**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

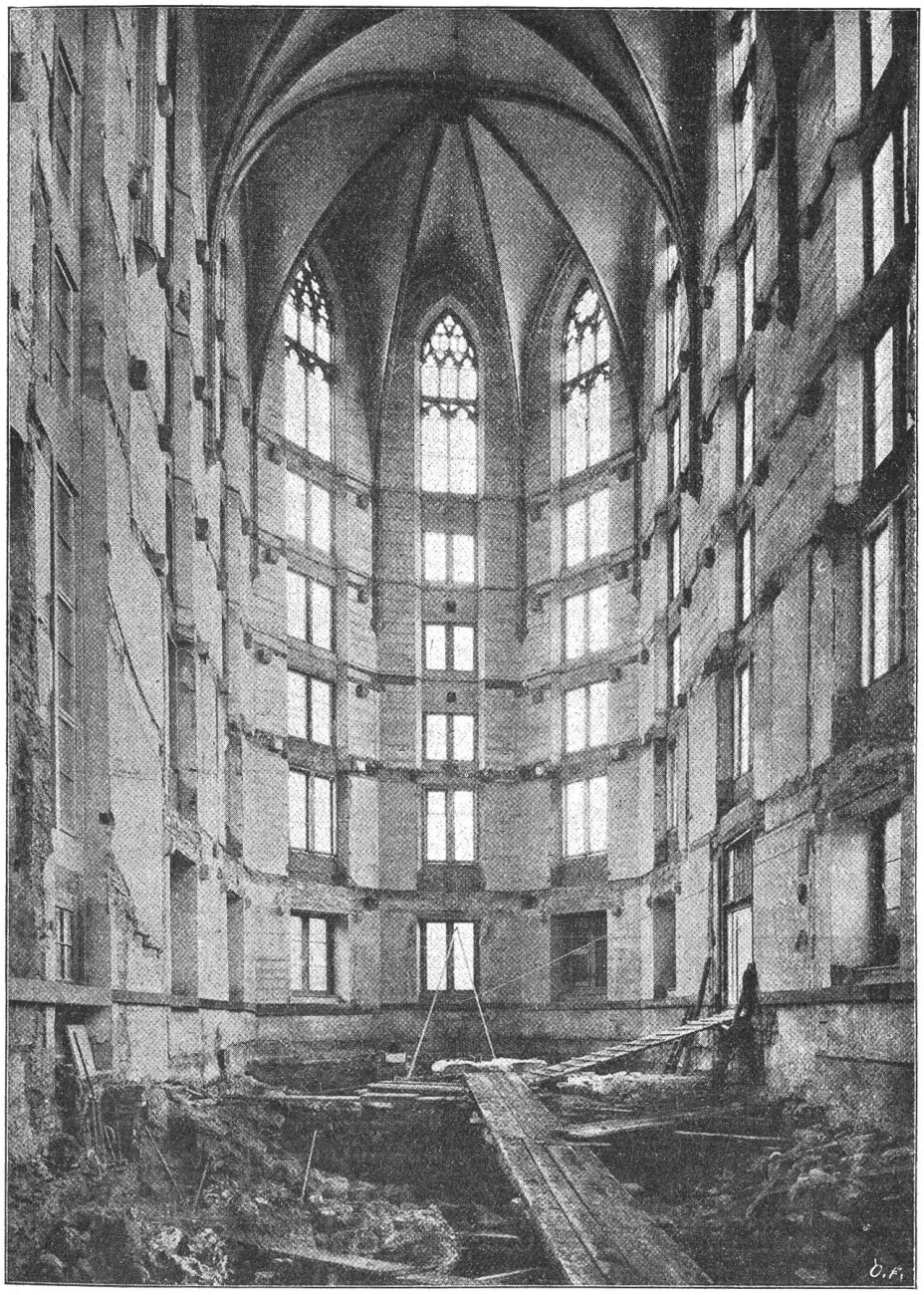
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der ausgeräumte, von seinen Einbauten befreite Chor der Predigerkirche in Zürich.
Phot. E. Schläpfer, Zürich.

† Frank Wedekind (1864—1918).

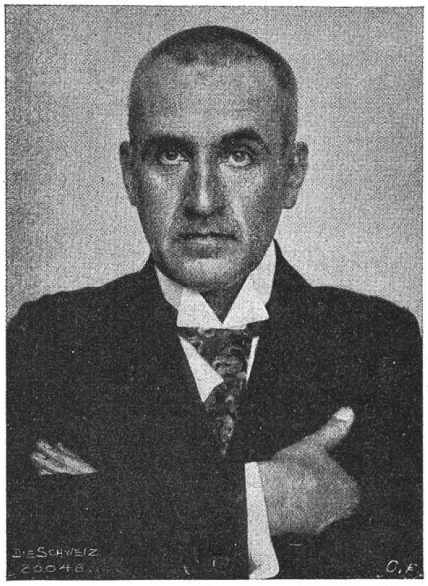
Mit Bildnis.

Ich sah ihn zum ersten Male in Berlin im Neuen Theater am Schiffbauerdamm, wo ich Anno 1890 in einem seltsamen Hause als Student gewohnt hatte. Das Haus nenne ich seltsam, weil darin lauter Leutnants und Studenten kampierten, sodaß sich das Nachtleben der Friedrichstadt auf seinen Treppen fortsetzte. Mich will's bedünken, es war kein Zufall, daß ich den Schöpfer des „Erdgeist" und der „Büchse der Pandora" gerade an dieser Stelle zum ersten Male traf. Reinhardts Stern war im Aufstieg begriffen. „Schall und Rauch" war zu klein geworden, die Nuscha Butze gerade verkracht, Lessings Minna und Shakespeares Sommernachts-

traum wurden auf der funkelnagelneuen Drehbühne zu Novitäten gestempelt. Das sensationslüsterne Berlin W. W. biß an. Die Autos aus dem Grunewald und die von Wannsee ratterten über die Weidendammer Brücke. Dem Droll passierte Unglaubliches. Er ward ein Geschäft. Wie eine Katze kletterte die Durieux die veritabeln Bäume hinan, die der geschäftskundige Max, dem in seinen ersten Jahren das Tantiemezahlen besonders zuwider war, aus dem Sande der Mark hinter Treptow geschnitten hatte. Des Realismus' Tage waren gezählt. Romantik up to date. Die sechsunddreißig Dramen des Swan of Avon mit einem Schlag dernier cri ... Da schlug es wie eine Bombe ein. Frühlings Erwachen! Unerhört! Der Zensor machte sich ans Werk. Aber die Instanzen entschieden gegen ihn. Die protestantischen Pfaffen von Stöckers Stamme zeterten. Sie pfefferten ihre Leitartikel in die alldeutsche Presse und in die Kirchenblättchen. Half alles nichts. Wendla blieb Trumpf. Nie wieder hat die Eibenschütz so wie damals gespielt. Es war einfach phänomenal. Denn eine neue Welt tat sich hier vor dem Parkett auch dem blasiertesten Theaterhabitué auf. Die bislang unerforschte Sexualität der Adoleszenz. Des Zensors Rotstift hatte gerast. Wahre Orgien hatte der gefeiert. Bei der interessantesten Szene wurde die Bühne stockfinster, fiel der Vorhang rascher als rasch, dezenter als dezent. Aber man wußte genug. Der Bänkelsänger zur Laute, des Ueberbrettls Rivale, der Konkurrent Ernst von Wolzogens, der eine der Elf Scharfrichter, die Isarathen stets als Stuß genommen, war Führer geworden. Führer und Einsamer! Denn keiner folgte ihm, keiner vermochte es. In einem gewissen Sinne teilte er das Los des jungen Klopstock. Freilich schon im reifen Mannesalter, bald ein Vierziger. Die drei ersten Gesänge des Messias und den Ruhm, der sich an diese knüpfte, hat er nie wieder erreicht, geschweige denn übertroffen. Aber er starb als Fünfzigjähriger auf der Höhe des Lebens, für viele ein Mittelpunkt, während der fast Neunzigjährige in Ottensen kindisch und lebendigen Leibes ein Vergessener ward. Ihm fiel also doch wohl das schön're Los. Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich, kündet einer, der mit fünfundvierzig aus diesem Dasein schied, in der Nenie ... So sah ich ihn also zum ersten Male. Dann des öftern in Frankfurt und München. Er war unvergeßlich. Bartlos und fast gebückt, in den Schultern steckend, kein Adonis, am allerwenigsten ein Schauspieler, für den er sich doch gab und hielt. Blaß, rabenschwarz, Feuer in den Augen, den Zug unbeugsamer Energie um die Lippen, des Leidens tiefe Furchen auf der nicht gerade hohen Stirn. Das Lächeln des Sarkasten kleidete ihn, wie es den Pariser Heine einstmals gekleidet hat. Seine Herrschsucht auf den Proben, sein Selbstbewußtsein, der rote Frack des Tierbändigers: das alles weit weniger Pose, als es auf den ersten Blick schien. Wesen seines Wesens. Einziger und sein Eigentum, wie sich der alkoholfreudige Max Stirner, Gymnasialprofessor seines Zeichens, auszudrücken beliebte.

Vor beinahe dreißig Jahren, da ihn noch kein Menschenkind kannte, hatte man mir schon von ihm erzählt. Von seinen „Kisten" in München; denn München, wo er starb, war sein Dorado, war seine Stadt. In Berlin, dem großen Wasserkopfe, wo alles untertaucht und alles wieder nach oben kommt, konnte sich ein Individualist wie er nicht wohl fühlen. Ihn zog es immer und immer wieder dahin ... solang der alte Peter, der Petersturm noch steht. Die Mischung der Isarmetropole paßte ihm, sie war so recht eigentlich für ihn geschaffen. Patschuli und Hemdsärmel, Beluga und Matheserbräu, Oktoberwiese und Kammerspiele, Schwabing und Auer Dult, Radi und Meraner Trauben, Weißwürscht' und Lenbach, Papa Geiß und Franz von Stuck, Englischer Garten und Holzapfelkreuth, Nymphenburg und das Platzl. Dazu die Zwiebeltürme der Jesuitenkirchen, der Hof mit seinen spanischen Allüren, das ganze Drum und Dran des Katholizismus, wie er außer in München nur noch jenseits der Alpen lebt und webt. Die Fronleichnamsprozession nach St. Michel — und das Madl, das mit den Frauen net derf und mit den Jungfern net moag ... Hier schöpfte er aus den tiefsten Quellen für sein eigentlichstes dichterisches Pro-

blem — das Weib — das er schon in seiner Wendla und deren Mitschülerinnen gestreift. Hier ward ihm Offenbarung seine Lulu, des „Erdgeist“ und der „Büchse der Pandora“ höllische Seele, hier begegnete er eines schönen Tages der Hühnerwadl, und Menschen wie den Kammersänger gab es nur hier oder höchstens noch in Wien. Die Stadt, von der Zyniker behaupten, daß das Mädel aus einer Maß, einem Schwarzen und einer Portion Schlegelbrot'n die Konsequenzen zieht, ward ihm, dem Dichter, zur Pforte in Dantes drittem Gesang. Durch mich geht's ein zum Tor der ewigen Qualen, durch mich geht's ein zum grauenvollen Schlund, durch mich geht's ein zu der Verdammnis Talen... So — dantesk — sah er das Weib. Aller Uebel und Sünden Wurzel, Omphalos seiner Kunst, in der er keine Epigonen fand und keine finden wird, um den sich alles dreht. Sie war wie die Ellipse des Keppler, verfolgte mit astronomischer Gewißheit ihre Bahn, sie hatte nur einen Brennpunkt. Bei dem Entdecker der Planetenbahnen stand in diesem die Sonne. Bei ihm das Weib! Daher auch Simson — Frucht seiner reifsten Jahre — den kein Philister schlug, den eine Delila spielend überwand, da das Schermesser an seines Hauptes Locken gekommen war. So sah ich ihn, und so habe ich mir ihn erklärt. „Hidalla“ und „Ohaha“, der „Marquis von Keith“, „So ist das Leben“, und wie sie sonst noch heißen mögen, ordnen sich leichter, als man auf den ersten Blick annimmt, auch unter diesem Gesichtswinkel. Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin. Ihm war sie es sicher nicht. Rezeptives Organ, das alle Kräfte verzehrt. Es gibt Fliegen, die während des Begattungsaktes sterben: So sah er sich und sein Geschlecht — Goethes Antipode, den die kranke und alternde Stein noch in den siebenten Himmel hob. Deshalb kam er frei nach Nietzsche mit Vorliebe mit der Peitsche. Er knirschte: „Du hast mich zugrunde gerichtet!“ — nicht sentimental wie der Schöpfer des Buches der Lieder, nein, rasend in Fesseln und dennoch viel zu schwach, diese Ketten zu lösen, indes der Olympier in Weimar bekannte: „Lila, Stern der nächsten Nähe, dir verdank ich, was ich bin!“ Er war ein Schüler des Mani und wußte es wohl selber kaum. Am Ende hat er den Namen dieses christlichen Sektierers in seinem ganzen Leben nie gehört. Aber wer weiß es? Jedenfalls hätte er dessen Leitsatz kurzerhand unterschrieben, und der lautet: Da Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, pfuschte ihm der Teufel ins Handwerk und ersann: das Weib!



† Frank Wedekind (1864—1918).
Phot. C. Ruf, Zürich.

Dr. Edward Stilgebauer, Lugano.

Ans Wasser

Wasser, du wandelfrohster all meiner Brüder,
Oft in sich träumender, Felsschranken zerschäumender,
Wilder, müder, als Gedanken und Bilder ahnen.

Oft hängst du Eisfahnen von allen Türmen;
Manchmal baust du, aus nachtschwarzen Stürmen
Erlöst hoch im Wolkenlosen,